

Geburt des Ichs

Teil I, gerichtet an den Verstandesmenschen

Teil II, gerichtet an den Gefühlsmenschen

Fazit: Die richtige Relation

Teil I

Eigentlich könnte man dieses Kapitel mit dem geradezu wunderbaren Satz beginnen, der da lautet: „Am Anfang war ...“ usw. Ja, eine solche Einleitung würde geradezu perfekt in unser Bild passen, das wir von uns selbst und unserem Dasein in der Existenz als Menschen haben. Schade nur, dass es in Wahrheit überhaupt gar keinen Anfang gibt. Die einzige „Tragik“ liegt jedoch darin begründet, diesen wunderbaren Satz jetzt nicht für mein Kapitel als Einleitung nutzen zu können. Diese Aussage erscheint dem Leser erst einmal wie ein Witz, wie ein Schlag ins Gesicht, denn die Akzeptanz dieser Aussage würde alle festen Bilder vom Dasein seiner selbst in der äußeren Welt nachhaltig erschüttern, von der Logik und den Kommentaren des Verstandes einmal ganz zu schweigen.

Deshalb behalten Logik und Verstand des Menschen die Oberhand und sagen: „Es muss einen Anfang gegeben haben, einen ersten Bewegter, eine „prima causa“/erste Ursache. Was auch immer es ist oder gewesen sei mag – die meisten Menschen sind sowohl von einem „Anfang“, als auch einer „ersten Ursache“ absolut überzeugt, auch wenn sie diesen „Missing Link“/fehlenden Baustein nicht kennen bzw. noch nicht gefunden haben. Alles in unserem Leben hat einen Anfang, einen Verlauf und ein offensichtliches Ende. Als Sklaven unserer eigenen Logik suchen wir nun unentwegt nach unserem eigenen Anfang, das ist absolut verständlich.

Meiner Meinung nach ist der Grund dafür, dass die vermeintliche „erste Ursache“ bis jetzt noch nicht gefunden wurde, eine völlig andere, als der Mensch im Allgemeinen vermuten und unterstellen wird. Meiner Meinung nach ist die Begründung dafür folgende: Bereits die Frage nach einem potenziellen „Anfang“, einem „ersten Bewegter“ oder einer „ersten Ursache“ kann alleine im Verstand gedacht werden kann. Als Konsequenz ist der sogenannte Anfang einzig eine Erfindung, eine Illusion des Verstandes, in Wahrheit ist keinerlei Anfang existent; das Gleiche gilt natürlich sowohl für den sogenannten Verlauf als auch für ein potenzielles Ende von etwas.

Die Frage nach einem potenziellen Anfang ist nicht nur überflüssig, sondern vielmehr grundsätzlich falsch. Falsche Fragen finden bestenfalls keine Antwort, oft bringen sie jedoch auch falsche Antworten zutage. Der Verstand ist Urheber all dieser Grundirrtümer; er generiert die Frage nach der „ersten Ursache“. Der Verstand ist jedoch nicht nur oberflächlich in das Rätsel des Menschseins eingebettet, sondern selber integraler Bestandteil dieses

Rätsels. Der Mensch ist fälschlicherweise fest davon überzeugt, dieses Rätsel mit Hilfe seines Verstandes lösen zu können. Mit dieser Fehlinterpretation wurde/ist/wird der Grundbaustein für sein eigenes Gefängnis gelegt, denn der Verstand ist gemäß seiner Natur nicht dazu befähigt, die wahren Antworten zu liefern.

Aber, ich will ja kein Spielverderber sein. Aus diesem Grund werde auch ich nun doch mit den Worten „Am Anfang war ...“ beginnen. Also: Am Anfang war – abseits von Ort, Zeit und Raum, abseits der Welt, des Universums, des Urknalls, abseits von Dir, mir und uns – das ganzheitliche und in seinen inhärenten Eigenschaften unbegrenzte/universelle Bewusstsein. Meine Wortwahl „unbegrenzte/universelles Bewusstsein“ ist absolut wortwörtlich gemeint und versucht, das in jeder Hinsicht „unbegrenzte Schaffenspotenzial“ wie auch das in jeder Hinsicht „unbegrenzte Wahrnehmungspotenzial“ des „Urbewusstseins“ hervorzuheben.

Die meisten Leser werden bereits an diesem Punkt an die Barrieren ihres Begreifens geraten, da der Verstand das kleinste und schwächste Glied hinsichtlich der Faktoren „Schaffens-“ und „Wahrnehmungspotenzial“ ist. Somit ist der Verstand nicht einmal dazu befähigt, sich das „unbegrenzte Schaffenspotenzial“ und das „unbegrenzte Wahrnehmungspotenzial“ in seiner Phantasie vorzustellen. Warum nicht? Ganz einfach, der Verstand ist das exakte Gegenteil des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“, denn, der Verstand ist gemäß seiner Natur schlicht und einfach „begrenzt Bewusstsein“.

Ebenso bedeutet die Menschwerdung eine Reduktion vom ursprünglich „unbegrenzten Potenzial“ hin zum „begrenzten Potenzial“. Kurzum, der Mensch als solcher kann am einfachsten als „Geist in der Flasche“ bezeichnet und beschrieben werden. Diese Wortwahl soll jedoch kein negatives Generalurteil darstellen. Vielmehr gilt es die Frage zu stellen, ob die Existenz des Menschen in der Form eines solchen „Flaschengeists“ einen Sinn ergibt oder nicht. Natürlich, auch diese Frage kann nur im Verstand entstehen; mit dieser Feststellung wollte ich nur verdeutlichen, dass alle Fragen immer nur die „Kinder des Verstandes“ sind.

Um die oben gestellte Frage nach dem Sinn zu beantworten: Die Antwort lautet klar und deutlich: Ja, die Sinnhaftigkeit des Daseins als Mensch ist in jeder Hinsicht stets gegeben. Diese Sinnhaftigkeit betrifft alle an der Wahrnehmung Beteiligten, die in Wahrheit natürlich keine getrennt voneinander existente „Beteiligten“ sind. Ich nutzte den Begriff „Beteiligte“ vielmehr aus der Perspektive der „getrennten Wahrnehmung“ heraus. Diese „Beteiligten“ haben somit unterschiedliche Positionen inne, haben voneinander abweichende Perspektiven, aus denen heraus sie die Szenerie wahrnehmen, bzw. haben verschiedene Wahrnehmungsebenen, innerhalb welcher ihnen die Szenerie bewusst/gewahr wird.

Verschiedene Perspektiven und Positionen bedeuten immer zwingend unterschiedliche Standpunkte. Erst durch die aktive Einnahme unterschiedlicher, spezifischer Positionen werden all die verschiedenen „Beobachter/Beteiligte“ generiert. Die Aufgabe der „Beobachter/Beteiligten“ ist, wie der Name schon sagt, zu beobachten, wahrzunehmen, zu bewerten, zu vergleichen und zu interpretieren, zu interagieren und zu handeln. Es wird jedoch nicht nur die Szenerie selber beobachtet. Mindestens ebenso wichtig ist die gegenseitige Beobachtung der „Beobachter“ untereinander, wobei ich anmerken möchte, dass nicht alle „Beobachter“ zu dieser gegenseitigen Wahrnehmung befähigt sind.

Das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ ist sowohl der „alles überragende Schöpfer“ als auch der „alles überragende Beobachter“. Ohne Raum, Ort und Zeit ist das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ dazu befähigt, jeden möglichen Inhalt in jeder möglichen Perspektive in jede mögliche Relation zu setzen, einschließlich seiner vollkommenen Selbsterkenntnis und seiner Grundeigenschaft, der „Liebe“. Dies geschieht in einer einzigen Wahrnehmung. Dieser „ungeteilte Blick“ des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“ entspricht der „Allwissenheit“.

Während der Mensch aufgrund seiner begrenzten Fähigkeiten dazu gezwungen ist, in einer zeitlichen Reihe zu handeln und zu denken, hebt der „ungeteilte Blick“ des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“ alle potenziellen Begrenzungen einfach auf, bzw., sie sind einfach erst gar nicht vorhanden, da sie niemals wirklich entstanden sind. Begrenzung ist somit immer nur eine gedachte Reduzierung, mehr nicht. Chronologie, Zeit, Betrachtung in Reihe, kognitive Leistungsbegrenzungen, die Problematik von Raum, Ort und Bewegung sind für das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ keinerlei Hindernis.

Da der alles überragende „Beobachter“ jedoch zugleich der alles überragende „Schöpfer“ ist, gilt exakt die gleiche Systematik in Bezug auf sein „unbegrenztes Schaffenspotenzial“, auch hier sind keinerlei Grenzen/Begrenzungen oder Einschränkungen vorhanden.

Der Mensch fragt immer nach dem Warum und Wieso. Aus welchem Grund sollte das „Unbegrenzte“ überhaupt „begrenzte“ Inhalte generieren? Nun, einer der verschiedenen Gründe, warum das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ begrenzte Inhalte generiert, ist Folgender: Es „fühlt“ und „liebt“ gleichermaßen. Zugegeben, das hört sich erst einmal sehr kitschig an, ich werde diese Aussage jedoch genau so stehen lassen und im Folgenden erläutern. Obwohl „unbegrenzt“, lernt es trotzdem sehr wohl über sich selbst, es fühlt, indem es sein „unbegrenztes Wahrnehmungs- und Schaffenspotenzial“ entfaltet. Wie gesagt, ist der alles überragende Antrieb und Sinn, der hinter der Entfaltung des Potenzials liegt, die „Liebe“ selber, die die Grundeigenschaft und die Grundenergie des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“ ist.

„Unbegrenztes Schaffens- und Wahrnehmungspotenzial“ ist jedoch überflüssig bzw. liegt brach, wenn nichts geschaffen bzw. erschaffen wird. Wird nichts geschaffen/erschaffen, so kann nichts getrennt voneinander Existentes beobachtet werden, es entstehen keine spezifischen, voneinander getrennten Positionen und Perspektiven, noch entsteht ein einziger getrennt existierender Beobachter – wozu auch, wenn nichts beobachtet werden kann. Somit erfolgt auch keine Reflexion, es existiert kein Rückschluss auf die eigene Beschaffenheit und auf die eigene Identität, keine Selbsterkenntnis, kein Beobachten und kein Lernen aus einer getrennten Position heraus. Solange das „Schaffens- und Wahrnehmungspotenzial“ brachliegt, so lange existiert auch keine „Liebe“ in Aktion.

Es ist so, wie wenn ein Mensch 500 Euro von seinem Bankkonto abhebt, in die Stadt fährt, jedoch nichts kauft. Das Kaufpotenzial bleibt so lange erhalten, bis er etwas kauft. Er fährt somit nach Hause, erzählt, was er beinahe gekauft hätte bzw. hätte kaufen können. Am nächsten Tag fährt er wieder in die Stadt, kann sich jedoch wieder nicht entscheiden. Das Potenzial bleibt erhalten, doch bedenke: Erst mit dem Kauf einer Sache mündet das Kaufpotenzial, das einzig durch die Höhe der Kaufkraft spezifisch und begrenzt war, in einer spezifischen Sache, d. h. in einem Ding, einem Gegenstand mit Farbe, Gewicht, Maßen etc.

Sobald also ein Kauf erfolgt, verändert sich das Potenzial. Dies gilt jedoch nicht für das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“, dessen Potenzial durch nichts und niemanden beeinflusst werden kann.

Doch selbst wenn das „unbegrenzte Schaffenspotenzial“ des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“ nicht entfaltet wird/würde, so heißt und bedeutet dies keineswegs, dass das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ einfach nur leer, inhaltslos oder gar öde wäre. Gleich, ob das Potenzial entfaltet wird oder nicht: Das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ bedeutet vollkommene Selbsterkenntnis einschließlich seiner Grundeigenschaft, der „Liebe“. Diese Perspektive bedeutet „Sein“, sprich „selbst Sein“; es ist sich seiner selbst in einem vollkommenen Maße bewusst. Diese Perspektive kann durch nichts übertroffen werden.

Die zweite Aussage erscheint dem Leser aller Wahrscheinlichkeit erst einmal als ein Widerspruch zur vorherigen Aussage. Es handelt sich jedoch mitnichten um einen Widerspruch, denn das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ benutzt und generiert die „begrenzten Inhalte“, um sie als „Spiegel“ zu benutzen. Das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ benutzt diesen „Spiegel“ jedoch umgekehrt zu der Systematik, wie wir Menschen Spiegel nutzen.

Schauen wir Menschen in einen Spiegel, sind immer wir es, die sich vor dem Spiegel verändern. Trotzdem betrachten wir uns immer im gleichen Spiegel (im Sinne von gleicher Funktionsweise). Wir probieren einen Anzug an, begutachten das Bild von uns selbst im Spiegel. Dann wechseln wir die Kleidung, betrachten uns zum wiederholten Mal vor dem immer gleichen Spiegel. Der Mensch und sein Äußeres haben sich verändert, der Spiegel ist immer noch exakt der gleiche. Trotzdem hat sich durch unser verändertes Äußeres auch das Bild verändert, das der Spiegel auf uns zurückwirft. Der Mensch verändert sich, benutzt aber stets den gleichen Spiegel (wie gesagt, im Sinne von gleicher Funktionsweise).

Das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ hat diese Möglichkeit und Fähigkeit trotz seines „unbegrenzten Potenzials“ jedoch nicht, denn gerade durch die Tatsache, dass das Potenzial unbegrenzt ist, verfügt es erst einmal nicht über „spezifische Ausprägungen“. Das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ ist unveränderbar, unwandelbar, unzerstörbar, es hat weder Anfang, Verlauf noch Ende, es kennt und unterliegt weder Raum, Ort, Zeit, noch sonstigen Begrenzungen. Selbst wenn das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ einen Spiegel mit der gleichen Funktionsweise des Menschen hätte, würde dieser Spiegel erst einmal nur das stets gleiche Bild vom „unwandelbaren, universellen und unbegrenzten Bewusstsein“ zurückwerfen.

Exakt an diesem entscheidenden Punkt kommt das „unbegrenzte Wahrnehmungs- und Schaffenspotenzial“ des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“ auf die Bühne, denn es löst dieses vermeintliche Problem, das natürlich keines ist, auf geniale Art und Weise. Da selbst unwandelbar, kreierte, generiert und erfindet das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ einfach variable, d. h. „veränderbare und wandelbare Spiegel“, statt nur einen einzigen festen und statischen „Spiegel“ zu benutzen. Diese „wandelbaren Spiegel“ sind zwar „begrenzt“, jedoch „unendlich“ in Form, Beschaffenheit und Ausprägung. Zudem unterliegen diese „Spiegel“ permanenter Wandlung, wodurch als Konsequenz fortwährend neue „Wahrnehmungsinhalte“ generiert werden. Während das „unbegrenzte/universelle

Bewusstsein“ den Faktor der Veränderung nicht kennt, gilt der Faktor der Veränderung sehr wohl für die von ihm eingesetzten „begrenzten Spiegel“.

Wiederum an dieser Stelle kommt das „unbegrenzte Wahrnehmungspotenzial“ des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“ voll zum Tragen, denn es ist zur größtmöglichen Perspektive befähigt, zum „ungeteilten Blick“, der stets der „Allwissenheit“ entspricht. Es sieht alle „potenziellen Spiegel“ aus allen potentiellen Perspektiven und deren Abstufungen in Relation zueinander, in Relation zu sich selber wie auch in Relation zur „Liebe“, ohne dass es eine Auswahl diesbezüglich treffen müsste. Das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ ist befähigt, im Sinne der „Allwissenheit“ alles Seiende gleich welcher Art synchron, also gleichzeitig wahrzunehmen (Zeit ist kein genereller gültiger Faktor – hat seine Gültigkeit nur im begrenzten Raum).

Die „begrenzten Inhalte“ sind somit von überragender Wichtigkeit, denn ohne diese „begrenzten Inhalte“ gäbe es keine „getrennten“ Beobachter, die natürlich nicht wirklich voneinander getrennt sind. Was aber könnte genialer, perfekter oder vollkommener sein als die Fähigkeit, „unbegrenzt sich permanent verändernde Spiegel zu kreieren, um sich darin selber zu betrachten“?

Doch wie entstehen nun diese „begrenzten Inhalte“, wie entsteht beispielsweise der Mensch als ein solcher „begrenzter Inhalt“? Wie wird/wurde der Mensch zum „Geist in der Flasche“, wodurch wurde er in diese „getrennte“ und „begrenzte“ Existenz verbracht? Wurde er überhaupt dorthin verbracht?

Fragt man den Menschen, wie er sich eine solche Trennung vorstellen könnte, so greift er selbstverständlich auf bekannte Interpretationen zurück, die zumeist mechanischer Natur sind. Aussägen, Herausschneiden, Abtrennen, Abhacken, Spalten, Entnehmen – beispielsweise einen Eimer Wasser aus dem Meer abschöpfen, oder mittels einer Schere ein Stück Stoff aus einem riesigen Tuch ausschneiden. Der Mensch sucht somit die Lösung des Problems in Alltagsaufgaben, die er kennt. Ich gebe zu, dies sind plausible, logische und realistische Denkweisen. Trotzdem sind diese „mechanischen Ideen“ verglichen mit dem Potenzial des „Unbegrenzten“ absolut unbedeutend.

Die gesamte Mechanik, die der Mensch kennt, ist unbedeutend. Sicherlich hat die Mechanik in unserer Existenz für das Überleben als Mensch einen hohen Stellenwert. Aber die Mechanik teilt das gleiche Schicksal wie Zeit, Raum, Ort, Realität, Universum und Mensch, denn diese Faktoren existieren einzig und alleine innerhalb des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“. Damit möchte ich ausdrücken, dass das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ keinerlei Mechanik benötigt oder gar etwas bewegen muss, um „begrenzte Inhalte“ zu generieren. Bewegung, Tun, Handlung, Denken geschieht einzig im „kleinen Raum“. In Wahrheit wurde niemals etwas oder jemand bewegt. Bewegung ist in Wahrheit absolut überflüssig.

Daher ist die Lösung viel eleganter, effektiver und perfekter, als es sich der Mensch überhaupt vorzustellen vermag, denn alle „getrennten Inhalte“ werden ausschließlich innerhalb des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“ selber generiert, einzig mit den Faktoren der „Zentrierung und Fokussierung“ auf spezifische Bereiche seiner eigenen Wahrnehmung. Das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ ist demnach befähigt, quasi aus dem „Nichts“, bzw.

aus „sich selbst“ eine „zentrierte, fokussierte und somit spezifische Position“ zu generieren. Diesem Prozess am ähnlichsten ist die Entstehung eines einzelnen Gedanken im Gehirn des Menschen: Gleich einer Welle entsteht er, verändert sich und wird vielleicht einen Moment später wieder verworfen.

Extrem vereinfacht dargestellt, denke man sich eine riesige und gewaltige Blumenlandschaft mit Abermillionen Blumen und wiederum Millionen einzelner Blüten. Zunächst sieht man nun diese gesamte Blumenlandschaft quasi in einer Panoramaperspektive; man schaut einfach die gesamte Blumenlandschaft als eine einzige Perspektive, aus der man darüber hinaus keinerlei Auswahl bezüglich der betrachteten Blumen trifft. Ganz anders sieht es jedoch aus, wenn die zuvor gewählte Panoramaperspektive aufgegeben wird und der Blick nun einzig und alleine auf eine einzelne, winzige Blüte gerichtet wird. Durch diesen Vorgang der Zentrierung und Fokussierung auf diese einzelne, winzige Blüte verschwindet für den Beobachter erst einmal die gesamte restliche Blumenlandschaft, die kurz zuvor in der Panoramaperspektive noch vollständig gesehen wurde.

Gut, der Beobachter weiß zu diesem Zeitpunkt noch sehr wohl, dass die riesige Blumenlandschaft trotz der zentrierten und fokussierten Perspektive noch existiert. Aber was, wenn der Rückschluss auf diese alles entscheidende Information auf irgendeine Art und Weise „durchtrennt“ werden könnte oder würde – was dann? Was weiß dann der Beobachter noch von der riesigen Blumenlandschaft? Die Antwort lautet: gar nichts!

Doch wer sollte dazu befähigt sein, eine solche „Trennung“ oder – wie im obigen Beispiel noch gesagt – „Durchtrennung“ zur vorherigen, größeren Perspektive durchzuführen? Wer ist derjenige, der uns „vergessen lässt“? Wer oder was hindert uns Menschen daran, die „große und ungeteilte Perspektive“ zu sehen? Ganz einfach: Es ist unser Verstand mit unserem Denken.

Der winzige Verstand ist nämlich in Wahrheit das „Reduzierstück“, ist die „Bremse“ in Person. Diese Aussage soll jedoch nicht als negativ beladenes Werturteil verstanden werden, denn die grundsätzliche Sinnhaftigkeit schließt immer auch alle „begrenzten Inhalte“ ein.

Der Verstand ist ein gut getarnter „Rätselgenerator“; er ist es, der permanent die Wahrheit in perfekter Manier versteckt, verschleiert und verzerrt. Trotzdem ist er es wiederum, der so tut, als würde er mit allen Kräften nach der sogenannten Wahrheit suchen, was er tatsächlich jedoch niemals tut. Es ist vielmehr so, dass der Verstand durch das Generieren spezifischer „Trennungsmerkmale“ eine zentrierte und zugleich fokussierte Perspektive generiert, wodurch die ursprüngliche Grundeigenschaft des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“, nämlich dessen „Unbegrenztheit“, nicht länger geschaut werden kann, obwohl die Fähigkeiten in keiner Weise „wirklich“ verändert werden/wurden.

Durch den Faktor der Zentrierung und Fokussierung ist ebenfalls der Rückschluss auf den sogenannten Urheber nicht mehr möglich, d. h., in der winzigen, zentrierten und fokussierten Perspektive des Menschen ist es nicht so einfach möglich, die natürliche Perspektive der „Unbegrenztheit“, also den „ungeteilten Blick, welcher der „Allwissenheit“ entspricht, einzunehmen. Es ist vergleichbar mit einer stark dementen Person, die sich plötzlich in einem wachen Moment einfach nicht erklären kann, wo sie ist und wie sie dorthin gekommen ist. Jedoch ist eine stark demente Person in Bezug zum gesunden Menschen mit normaler

Wahrnehmungsfähigkeit immer noch "Supermann", vergleicht man dazu die Fähigkeiten des Menschen in Bezug auf das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“. Innerhalb eines solchen Vergleiches verlieren sich erst einmal die Fähigkeiten des Menschen in der absoluten Bedeutungslosigkeit, was jedoch nicht heißt, dass der Mensch als „Konstrukt“ völlig untauglich wäre.

Das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ kreiert mit Absicht „begrenzte Räume“ mit wiederum „begrenzten Inhalten“ darin, um sich mit diesen „begrenzten Inhalten“ zu vergleichen. Denn Identifikation erfolgt auch hier in Relation zu spezifischen Faktoren/Maßstäben/Relationen in Form von Gleichheit und Verschiedenheit. Das hört sich fast ein wenig logisch an, dennoch kommt die Wahrheit sehr gut auch ohne die Logik aus. Logik, Verstand, Gehen, Bewegung, Entstehen, Werden und Vergehen existieren ausschließlich innerhalb von „Begrenzung“. Vor allen Dingen stellt der Mensch permanent die Frage nach der sogenannten Realität; er will wissen: „real“ oder „nicht real“, „echt“ oder „unecht“?

Doch wie zuvor bereits mehrmals gesagt, liegen all diese Fragen ausschließlich im Bereich des Verstandes. Die sogenannte Realität und ihre diverse Abstufungen sind somit ausschließlich Konstruktionen innerhalb des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“. Braucht Existenz, braucht sogenannte Realität wirklich unbedingt Materie, Zeit, Raum, Bewegung und Denken? Ist das wirklich der Fall?

Einmal stark reduziert/heruntergebrochen, muss man streng genommen alle Inhalte, die wir Menschen wahrzunehmen vermögen, einzig und alleine als Wahrnehmungsimpulse bezeichnen, die ich, nochmals reduziert, als „Informationen“ bezeichne. Ist es nicht vielmehr so, dass eine Vielzahl an „Informationen“, die gebündelt, zentriert und fokussiert werden, automatisch ein Bild im Betrachter entstehen lassen? Die „Eidetische Reduktion“ bzw. eine Grundaussage dieser Reduktion hilft zu verdeutlichen, worauf ich hinaus will.

Am Dienstag besuchst Du eine Ziegelei. Der Firmenchef dieser Ziegelei hat Dich am Tag der offenen Tür zu einer Führung eingeladen. Er zeigt Dir die gesamte Fabrik, auch zeigt er Dir das Standardprodukt dieser Ziegelei, einen einfachen, roten Ziegelstein von 30 x 15 x 7 cm. Er gibt Dir nun einen solchen Ziegelstein und legt ihn Dir in die Hand. Du betrachtest das Produkt, es ist gewöhnlich, nichts Besonderes. Dann führt Dich der Firmenchef in die riesige Lagerhalle. Dort lagern zu diesem Zeitpunkt an die 890 000 dieser einfachen, roten Ziegelsteine.

Abends fragt Dich Deine Frau, was Du alles gesehen hast. Du berichtest von der Fabrik, von dem einzelnen, roten Ziegelstein und von den 890 000 roten Ziegelsteinen in der Lagerhalle, das war alles.

Während Deines Urlaubs in Indien besichtigst Du eine Tempelanlage mit angeschlossenem Palast. Der Eindruck, den diese Tempelanlage bei Dir hinterlässt, ist gewaltig, denn imposant sind die Gebäude, formschön und groß zugleich. Fragt man Dich nach Deinem Urlaub, was Du gesehen hast, berichtest Du aufgeregt von den gewaltigen Tempelanlagen.

Ja, Du berichtest von den imposanten Gebäuden, von der großen Brücke, schwärmst von dem Palast; Du berichtest jedoch nicht von einem einzelnen, roten, 30 x 15 x 7 cm großen

Ziegelstein. Aber warum nicht? Hast Du diesen Stein etwa nicht gesehen? Bestanden der Tempel, der Palast, die Brücke nicht aus exakt einer Vielzahl dieser einzelnen, roten Ziegelsteine? Sicherlich, dies war exakt der Fall, jedoch hast Du nicht einen einzelnen, roten Ziegelstein gesehen. Denn Du innerhalb Deiner Wahrnehmung hattest nur Augen für den Tempel, für den Palast, für die Brücke, nicht jedoch für die einzelnen, roten Ziegelsteine, aus denen die imposanten Bauwerke errichtet wurden. Trotzdem war der Ziegelstein/waren alle diese einzelnen Ziegelsteine dort.

Nun, worauf will ich hinaus? In Deiner Hand bei der Fabrikbesichtigung war der einzelne, rote Ziegelstein nichts weiter als ein einzelner einfacher, roter Ziegelstein, in Indien in Deinem Urlaub waren jedoch Hunderttausende dieser einfachen, roten Ziegelsteine miteinander verbaut/miteinander verbunden. Dies macht den alles entscheidenden Unterschied, denn der zuvor „getrennte/einzelne“ Ziegelstein hat nun eine zusätzliche Eigenschaft erhalten: Zusätzlich zu seiner bisherigen Eigenschaft als einzelner, roter Ziegelstein ist er nun Teil eines komplexen Gebildes höherer Art geworden. Er ist somit beides in einem geworden: ein einfacher, roter Ziegelstein wie auch untrennbarer Teil des Tempels. Er „ist“ somit ebenso der Tempel! Wer könnte diese Aussage leugnen bzw. abweisen?

Nun, warum diese Vertiefung des Themas? Ganz einfach, die gleiche Systematik greift überall und gilt ebenso für uns Menschen. Hier die Grundaussage, die ich der „Eidetischen Reduktion“ entliehen habe: Komplexe und komplizierte Wahrheiten bestehen grundsätzlich immer aus einfacheren Wahrheiten. Die gleiche Systematik bezieht sich auch auf alle Elemente, gleich welcher Art; somit bestehen grundsätzlich alle Gebilde und Konstruktionen komplexer und höherer Art immer aus einer größeren Anzahl einzelner und einfacherer Grundbausteine. Innerhalb eines solchen komplexen Gebildes höherer Art ist jeder dieser Grundbausteine sowohl Grundbaustein als auch gleichzeitig Teil des komplexen Gebildes höherer Art. Es gilt, diesen Grundbaustein als Teil des komplexen Gebildes höherer Art zu erkennen, da erst diese präzise Betrachtungsweise es ermöglicht, die komplexen Gebilde höherer Art in ihrer wahren Natur zu erkennen. Komplizierte Wahrheiten und Sachverhalte, so schwierig und komplex sie auch bei erster Betrachtung erscheinen mögen, bestehen grundsätzlich aus einfachen Grundelementen. Diese Reduktion muss so lange durchgeführt werden, bis der kleinste Baustein und das kleinste Element gefunden wird, das nun selber nicht mehr reduziert werden kann.

Für den Menschen bedeutet dies Folgendes: Der Mensch bzw. sein „Ich-Konstrukt“ entsteht und vergeht exakt an den Schnittpunkten spezifischer „Wahrnehmungspositionen“. Diese spezifischen „Wahrnehmungspositionen“ sind Meinungen, Werturteile, Interpretationen, Sinneseindrücke, Gefühle, Emotionen, Empfindungen etc. Der Verstand alleine ist jedoch nicht imstande, den Menschen als „Gebilde/Konstrukt höherer Art“ zu generieren. Der Verstand ist, wie zuvor gesagt, der Generator aller potenziellen Trennungsmerkmale. Diese Trennungsmerkmale wirken jedoch auf einer zweiten Ebene, nämlich der Ebene des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“.

Das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ selber hat durch die Einnahme/Generierung einer „spezifischen Position“ den Grundstein dafür gelegt, dass automatisch weitere „spezifische Positionen“ auf dieser einen Position aufbauen. Es handelt sich somit um eine Art Domino-Effekt, der durch permanente „Handlungs- und Bestrebungstendenzen“ des Menschen aufrechterhalten wird. Ein „Ich-Konstrukt“ benötigt mindestens eine „spezifische Position“.

Das hört sich nicht viel an, doch bereits eine einzige „spezifische Position“ reduziert das vormals „Unbegrenzte“ in ungeahnter Weise, da eine aktive Wahl/Auswahl getroffen wurde.

Einfacher ausgedrückt: Das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ generiert mit Absicht ein „Ungleichgewicht“ innerhalb seines Bewusstseins, wodurch es eine winzige „spezifische Position“ mit einer damit einhergehenden spezifischen Perspektive generiert. Das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ gewährt es dem Verstand mit all seinen Handlungs- und Bestrebungstendenzen“ auf direkte Art und Weise das „unbegrenzte Bewusstsein“ zu beeinflussen, zu verändern und zu reduzieren, mit dem Ziel, eine „begrenzte Perspektive“, sprich ein kleines „Theaterstück“ entstehen zu lassen. Anders ausgedrückt, „Am Anfang steht immer der Wunsch“! Es gibt keinen Beweger, abgesehen vom „Wünschen“ selber.

Im übertragenen Sinne kann man sagen, das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ kreiert eine Bühne, eine Theaterkulisse innerhalb „seiner selbst“, verschleiert jedoch den Rückschluss auf seine eigene Urheberschaft mittels des Verstandes in absolut perfekter Art und Weise.

Das Menschsein ist das Verweben des „unbegrenzten“ mit den „spezifischen Positionen des begrenzten“, dadurch wird das zusammengefügt, was im Grunde genommen nicht zusammen gehört. Das zusammenfügen möchte ich jedoch nur auf illusionärer Basis verstanden wissen, denn da niemals etwa voneinander getrennt ist/wird, (Trennung existiert ausschließlich im Bewusstsein selber), wird auch in Wahrheit nichts zusammengefügt. Kurz gesagt, es gibt keinerlei Trennung, somit gibt es weder Leben, noch Tod, noch jemals irgend eine Art von Abschied.

Der Verstand ist der große Bewerter, er fällt Werturteile, bemisst, wiegt ab, kalkuliert, rechnet, addiert und akkumuliert alles, was er in seiner Finger bekommt. Er ist eine Art Meinungsmessie, womit ich auszudrücken versuche, das er einzig die Tendenz zur „Vergrößerung“ und zur „Verdichtung“ besitzt. Diese Meinungen und Werturteile wirken jedoch auch im „universellen Bewusstsein“, wodurch dieses in einem winzigen Bereich seine natürlichen Eigenschaften verliert. Dies geschieht jedoch nur auf der „Leinwand“ auf dem „Hintergrund“ den das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ zielgerichtet quasi zur Verfügung gestellt hat, das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ behält seine natürlichen Eigenschaften bei, ohne auch nur den Hauch einer Reduktion.

Der Verstand schafft Verknüpfungen innerhalb des zuvor „unbegrenzten Bewusstseins“, indem er beispielsweise Emotionen bewertet, Gefühle interpretiert, ebenso werden aber auch alle Werturteile und Meinungen des Verstandes mit den unterschiedlichsten Gefühlen verschmolzen. Somit bringt beispielsweise ein einziges Gefühl im Verstand die angehangen Informationen und Werturteile ins Bewusstsein, anders herum, bringt eine einzige Erinnerung im Verstand alle damit verbundenen Gefühle ins Bewusstsein. Diese Verbindungen, sind zwar gewissermaßen fest, sie sind jedoch trotzdem absolut variabel, da der Mensch einem ständigen Lernprozess unterliegt. Die Anordnungen der Verbindungen gleicht niemals, nicht einmal nur eine Sekunde später einer exakten Kopie der vorherigen Anordnung. Diese Verbindungen können am ehesten mit der Gravitation verglichen werden. Genau durch diese Systematik gelingt es dem Menschen nicht, „sich selbst zu schauen“. Es ist zwar nicht starr, kann aber auch nicht ohne weiteres zerlegt/getrennt werden.

Zurück zum einfachen, roten Ziegelstein, der sowohl als einzelner, roter Ziegelstein nichts weiter ist als ein einzelner, einfacher, roter Ziegelstein, jedoch das Potenzial besitzt, in Verbindung mit weiteren anderen roten Ziegelsteinen gewaltige „komplexe Gebilde/Konstruktionen höherer Art“ zu generieren. Der einfache Ziegelstein ist somit beides, er ist sowohl ein einzelner Stein, als auch untrennbarer Teil des „Gebildes/Konstruktion“ höherer Art. Diese Aussage beinhaltet eine wichtige Grundaussage in Bezug auf das „Sein“ an sich, die da lautet, „der kleinste Grundbaustein beinhaltet zugleich stets das Gesamtkonstrukt, wie auch das Gesamtkonstrukt stets aus einer Vielzahl von Grundbausteinen besteht“.

Diese Aussage ist von solcher Wichtigkeit, weil der Mensch als solches in der Regel nicht dazu befähigt ist „komplexe Gebilde höherer Art“ zu zerlegen, zu verstehen oder gar zu durchschauen. Er scheitert ganz einfach bei dem Versuch, den Grundbaustein finden und erkennen zu können, er wird bereits beim ersten Versuch von der „Größe“ des komplexen Konstrukts überfordert. Zudem schafft er es nicht den Verstand selber zu hinterfragen, denn der Verstand als „kleiner Diktator“ lässt einen Zweifel an sich selber nicht zu, und wird eine solche Frage mit allen Mitteln verhindern.

Noch ein Beispiel, womit ich die Winzigkeit des Verstandes erläutern will, eine meiner eigenen Aussagen, die da lautet: Der Verstand als begrenztes Instrument muss vor jeder einzelnen Begutachtung, Bewertung und Betrachtung eines Ereignisses oder einer Sache zuvor aktiv eine Entscheidung bezüglich der Wahl seiner Perspektive treffen, denn der Verstand ist immer nur in der Lage, eine einzelne Perspektive aus einer Vielzahl möglicher Perspektiven auszuwählen. Bereits mit dieser Wahl legt der Verstand zwangsläufig das Ergebnis seiner Betrachtung und Begutachtung fest, denn die gewählte Perspektive korrespondiert direkt mit dem Ergebnis und kann nicht von diesem getrennt werden, beides bildet eine feste Einheit. Das Ergebnis des begrenzten Verstandes existiert stets nur innerhalb der zuvor gewählten Sichtweise! Als Konsequenz ist jedes Ergebnis von begrenzter Natur und ist ausschließlich ein winziges quasi unbedeutendes Fragment des einen Ganzen. Die „Ganzheit“ bezieht sich auf die vollständige Wahrnehmung aller potentiellen Perspektiven, sprich – der Perspektive der „Allwissenheit“.

Drastisch ausgedrückt ist alles, was uns von unserem Verstand an Informationen angeliefert wird, nichts weiter als eine winzige Perspektive, ausgewählt aus unendlich vielen potentiell möglichen Perspektiven. Das vom Verstand gewählte entspricht somit ausschließlich einer „potentiellen Möglichkeit“, „einer Idee von etwas“. Die Wahl des Verstandes hat darüber hinaus jedoch keinerlei Realitätsgehalt.

An dieser Stelle passt wiederum die „Isosthenie“ der Griechen sehr gut ins Bild. Die Grundaussage der „Isosthenie“ lautet gemäß meiner eigenen Interpretation wie folgt: Jeder Aussage und jeder Meinung kann zu jedem Zeitpunkt eine gegensätzliche Aussage und Meinung mit gleichem Gewicht entgegengesetzt werden. Als Konsequenz existiert keine Meinung die grundsätzlich einer anderen Meinung vorzuziehen wäre. Fazit: Aller Meinung Inhalt ist leer, bzw. eine Lösung liegt ausschließlich außerhalb aller potentiell möglichen Meinungen. Der Außenstehende vermutet die absolute Balance auf einem Nullpunkt der exakt zwischen den konkurrierenden Meinungen liegt, diese Sichtweise ist jedoch falsch, da der Nullpunkt nicht nur die konkurrierenden Meinungen selber aufhebt, sondern der Nullpunkt hebt gleichsam alle Maßstäbe, Maßeinheiten und selbst das Bemessungssystem selber auf,

erst dies realisiert die wahre Balance. Eine Lösung zwischen den konkurrierenden Meinungen liegt in einem völlig anderen Kontext.

Doch zurück zum Hintergrund, zum „begrenzten Bewusstsein“ welches das „Spielfeld“ darstellt, auf dem alle so genannten „getrennte Beteiligte“ miteinander agieren/interagieren. Frage: Ist das „begrenzte Bewusstsein“ denn in Wahrheit überhaupt begrenzt, bzw. wird es gemäß des Verständnisses des Menschen mechanisch/physisch begrenzt bzw. reduziert? Mitnichten ist dies der Fall, es handelt sich einzig und alleine um eine „illusionäre Form der Begrenzung“! Ein superstarker Herkules, der trotz all seiner Kraft jedoch fest von seiner eigenen Schwäche überzeugt ist, handelt stets gemäß seiner eigenen Überzeugung. Obwohl er somit der stärkste von allen sein mag, handelt er dennoch aufgrund seiner eigenen Überzeugung schwächer, als es jeder andere Mensch könnte! Begrenzung existiert somit nicht wirklich, sondern es handelt sich einzig um gedachte „Barrieren im Geiste“, exakt das gleiche gilt für das „Ich-Konstrukt“ einschließlich des „Ego´s“, beide existieren ausschließlich im „kleinen Raum“, innerhalb des „illusionären Spielfelds“, das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ bleibt davon unberührt, es bleibt, was es immer ist, unwandelbar und unveränderbar, ohne Anfang und ohne Ende.

Der Verstand ist derjenige, der für den Aufbau des „kleinen Theaterstücks“ verantwortlich ist, er geniert all die unterschiedlichen Trennungsfaktoren, die das „unbegrenzte Bewusstsein“ letztlich so stark überlagern/verdecken, so dass es sich schließlich als „vermeintlich begrenztes Bewusstsein“ dem Betrachter zeigt. Das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ selber verändert sich jedoch nicht, es verändert sich vielmehr durch die Veränderte Perspektive auf das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“, sprich sich selbst. Das gleiche wird gesehen, jedoch aus einer anderen Perspektive heraus, wie zuvor gesagt, die „Wahl der Perspektive“ ist der alles entscheidende Faktor, denn, da sich das „Unbegrenzte“ selber niemals wandelt und verändert, ist der einzige Faktor, der das gesehene Bild ständig verändert, die „Wahl der Perspektive. Die „Wahl der Perspektive“ korrespondiert somit direkt mit dem gesehen Bild, beides kann nicht voneinander getrennt werden, denn beides gehört zwingend zusammen und darf nur zusammen als Einheit betrachtet werden.

Diese Reduktion der Perspektive betrifft jedoch nur die Perspektive des Menschen, das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ verfügt sowohl über die „reduzierte Perspektive“ des Menschen, als auch über die „ungeteilte Perspektive“ im Sinne von „Allwissenheit“. Exakt diese Aussage macht den alles entscheidenden Unterschied. Nehmen wir einmal die Mutter, die ihr schwer krankes, sterbendes 5 jähriges Kind in den Armen hält. Aus der „isolierten Perspektive“ der Mutter heraus mag die gesamte Perspektive einfach nur traurig, wütend, verzweifelt, hilflos, hoffnungslos und voller elend sein, das ist sicherlich sehr gut möglich.

Aber, die unendlich größere und vollständigere Sicht des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“ mit der Fähigkeit zur „Allwissenheit“ zeichnet ein völlig anderes Bild, obwohl genau das gleiche gesehen wird. Natürlich nimmt es die Verzweiflung und das Leid der Mutter sehr wohl wahr, gar keine Frage, aber, es setzt das gleiche Bild in völlig andere Relationen, als der Mensch es vermag, es verwendet völlig andere Maßstäbe, es sieht somit nicht nur das Leid der Mutter, denn, da es alle Perspektiven gleichzeitig wahrnimmt sieht es ebenso die Liebe des Kindes zur Mutter, sieht die Liebe der Mutter zum Kind, setzt diese Perspektive in jede potentiell mögliche Relation zu sich selber, als auch zu allen anderen potentiell möglichen Ereignissen und wiederum allen potentiell möglichen Perspektiven, in denen diese Ereignisse wiederum betrachtet werden können. Das Bild ist als Konsequenz ein

völlig anderes, statt Elend und Verzweiflung steht vor allem der Aspekt der „Liebe“ und der „Zuneigung“ im Vordergrund. Den Blick des Menschen auf die so genannten Geschehnisse könnte man als „durch eine Brille betrachtet bezeichnen“. Jeder Mensch hat eine andere Brille auf, die sich zudem auch noch permanent verändert, somit sieht auch jeder Mensch ein anderes Bild, denn jeder Mensch hat eine andere Perspektive, es gibt aus Sicht des Menschen keine zwei Perspektiven, die hundertprozentig identisch sind/wären. Das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“, sieht jedoch alles gleichzeitig, (Zeit ist nicht vorhanden), durch alle diese Brillen.

Die Perspektive der „Allwissenheit“ ist jedoch erst einmal einzig eine Fähigkeit des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“, dem Menschen, mit seinen geringen Wahrnehmungsfähigkeiten, die durch das Denken und die Logik verzerrt und begrenzt sind, bleibt dieser „ungeteilte Blick“ erst einmal verwehrt, der Mensch sieht erst einmal immer nur eines, seine getrennte Existenz in Form seiner „begrenzten Perspektive“. Der Mensch innerhalb seiner „begrenzten Perspektive“ ist vor allem eines, er ist ständig auf der Suche. Er ist und bleibt der Sucher, der vor allem eines zu finden versucht, nämlich „sich selber“, was sonst? Angehängen an diese Frage ist immer die „Sinnfrage“, sprich, die Frage, „wozu das alles gut sein soll“? Aus dieser Perspektive heraus ist der Mensch somit die „Frage in Person“, er ist jedoch zugleich auch immer die „Antwort in Person“.

Das Problem ist jedoch, dass der Mensch stets alle Fragen im so genannten „Außen“ zu lösen versucht. Mit „Außen“ meine ich sowohl die „äußere Welt“, als auch alles, was „außerhalb des einzelnen Menschen“, sprich, „außerhalb seiner selbst liegt“. Als Beispiel führe ich das so genannte Glück des Menschen an. Ist der Mensch glücklich, so liegt dieses Glück stets „in ihm selbst“. Der Mensch jedoch sieht, das offensichtlich alle Auslöser für sein persönliches Glück im „Außen“ liegen, da das „innere Glück“ ausschließlich über die Handlung/Sache im „Außen“ evoziert wird. Er schließt fälschlicherweise, dass das Glück selber einzig und alleine im „Außen“ gefunden werden kann.

In Bezug auf sein „Glück“ verwechselt er wieder einmal „Ursache“ und „Wirkung“. Nur weil das oberflächliche Glück durch die „äußeren Dinge“ evoziert wird, liegt das Glück des Menschen noch lange nicht im „Außen“. Solches oberflächliche Glück wird durch Konsum, Genuss, Urlaubsreisen, Erfolg, etc. etc. erreicht, auch wenn es wieder schnell verfliegt. Da für den normalen Menschen somit das gesamte Glück im „Außen“ zu liegen scheint, kommt es unweigerlich zu einen „Verteilungskampf“ um dieses so genannte Glück, da alle Dinge im „Außen“ nur in begrenztem Maße vorhanden sind. Dieser „Verteilungskampf“ um das vermeintliche Glück im „Außen“ wird so brutal geführt, dass der Mensch in Kauf nimmt, dass das eigene Glück auf dem Leid anderer Menschen beruht, sprich, der eigene „Gewinn“ ist somit der „Verlust“ der anderen Menschen. Der eigene „Sieg“ ist somit die „Niederlage“ der anderen. Solches Glück ist in Wahrheit glücklos, es vergeht schneller, als es gekommen ist. Wahres Glück liegt einzig und alleine im „Innen“ und ist mengenmäßig natürlich nicht begrenzt, was der normale Mensch weder erkennt, noch auf die schnelle versteht.

Mit diesem Beispiel wollte ich nur den Grund aufzeigen, warum der Mensch nicht imstande ist, die „Antwort“ auf seine eigenen und innersten Fragen zu erkennen. Die eigenen und innersten Fragen werden niemals im „Außen“ beantwortet werden, denn im „Außen“ liegt einzig und alleine das „Rätsel“ in Form des „Menschseins“.

Das gleiche ist eins zu eins auf die „Wissenschaft“ anzuwenden. Die „Wissenschaft“ forscht, experimentiert, und ist ständig auf der Suche nach „Beweisen“, um eines Tages die „Sinnfrage“ nicht nur lösen, sondern eben auch „beweisen/nachweisen“ zu können. Aber, das „Rätsel“ kann nicht innerhalb des „Rätsels“ gelöst werden. Somit wird die „Wissenschaft“ niemals wirklich etwas finden können, da das, was sie finden müsste, über sich selbst, (die Wissenschaft), hinausgehen müsste. Alles, was die „Wissenschaft“ finden kann, ist die Tatsache, dass die „Wissenschaft“ selber ein völlig ungeeignetes Werkzeug zur „Wahrheitsfindung“ ist. „Wissenschaft“ liegt ebenso im „begrenzten und kleinen Raum“, wie der Mensch selber, die „Wissenschaft“ ist nicht in der Lage über sich hinaus zu zeigen, noch ist die „Wissenschaft“ als das „Begrenzte“ in der Lage jemals das „Unbegrenzte“ beweisen zu können. Wieder einmal kann einzig das „Scheitern“ die große Wende einläuten, um die Chance zu eröffnen, einen völlig neuen Weg einzuschlagen. Auch die „Wissenschaft“ wird eines Tages zugeben müssen, Teil des „Rätsels“ statt Teil der „Wahrheit“ oder der „Erkenntnis“ gewesen zu sein.

Aber, der Mensch ist ebenso die „Antwort in Person“. So grotesk es klingen mag, jeder Mensch besitzt grundsätzlich die Fähigkeit zum „ungeteilten Blick“, zur „Allwissenheit“, zur „alles überragenden Perspektive“, in der keinerlei „Auswahl“ mehr zu treffen ist, weil alles in einem „einzigem Blick“ gesehen wird. Das Problem ist jedoch, dass der Mensch glaubt, er müsse etwas völlig „neues Lernen“, müsse eine „gewaltige Anstrengung“ unternehmen, um etwas „völlig neues“ finden und erfahren zu können. Das Gegenteil ist der Fall, denn die Fähigkeit zur „ungeteilten Perspektive“ ist die „Grundeigenschaft von Bewusstsein“, während die „Reduktion dieser Fähigkeit“ durch zusätzlich generierte „Trennungsfaktoren“ auf illusionärer Basis evoziert wird. Einfach ausgedrückt, die „Grundeigenschaft von Bewusstsein“ bezeichne ich mit 100 Prozent. Den Mensch bezeichne ich somit als 100 + (Plus) Prozent, wobei die zusätzlichen + (Plus) Prozente jedoch die „natürlichen Eigenschaften des Bewusstseins“ so weit reduzieren, dass eine „zentrierte, fokussierte und somit spezifische Perspektive“ generiert wird/entsteht.

Diese + (Plus) Prozente sind die „Logik“, die „kausalen Ketten“, sind der „Verstand mit dem Denken“, „die Denkinhalte als Schnittpunkte, die auf dem universellen Bewusstsein das Ego entstehen lassen“, etc. etc. Somit muss in Wahrheit nichts Neues geschaffen oder gelernt werden, um die „natürlichen Eigenschaften des Bewusstseins“ und damit auch gleichzeitig die Antwort auf die „Sinnfrage“ finden/lösen zu können, sondern es gilt einzig die + (Plus) Prozente allesamt aufzugeben. Alle „begrenzten Inhalte“, die das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ überlagern, verdecken, verzerren und zersplittern müssen einfach aufgegeben und fallen gelassen werden. Ich möchte an dieser Stelle nicht schon wieder diesen Prozess bis ins kleinste schildern, denn dies zieht sich bereits durch das gesamte Manuskript und ist somit ausführlich beschrieben.

Hervorheben möchte ich vor allen Dingen noch eines, der Mensch ist ständig auf der „Suche nach der Antwort“ in bezug auf seine eigene Existenz, er möchte nichts dringlicher als diese „Sinnfrage“ beantwortet wissen. Der Mensch ist somit der „Sucher“. Er sucht und sucht, überall und permanent. Ich persönlich rate ihm ausschließlich „in sich selber“ zu suchen, denn wie bereits gesagt, kennt seine „Innere Person“ bereits alle Antworten. Aber, er wird zwangsläufig an einen Punkt geraten, an welchem der suchende Mensch den „Sucher“ selber aufgeben muss, denn der „Sucher“ ist ebenfalls untrennbarer Teil der Inszenierung, Teil des Rätsels. Es ist doch so, wenn der Mensch 100 Prozent Plus 24 Prozent ist, so brauch er lediglich die überflüssigen 24 Prozent Ballast aufgeben. Verfährt er so, wird er die natürlichen

100 Prozent und damit auch sich selber wiederfinden. Alles, was über die 100 Prozent hinausgeht ist grundsätzlich Teil des Rätsels, Teil der Begrenzung, Teil des Theaterstücks.

Wie gesagt, verfügt das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ über die Fähigkeit zur „Allwissenheit“. Das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ sieht somit ebenso die Einzelperspektive eines jeden Wesens, während das Wesen jedoch umgekehrt nicht zum „ungeteilten Blick zurück“ befähigt ist, Hindernisse siehe oben, (Verstand, Denken, Ego, Handlungs- /Bestrebungstendenzen/Willen/Wollen, etc. etc.) Aber, der Mensch kann seine „natürlichen Fähigkeiten“ durchaus erneut erreichen, nämlich, indem er den „begrenzenden Trennungsfaktoren entsagt“ und seinen Blick einzig nach „Innen“ wendet. Je mehr sich seine Eigenschaften und Fähigkeiten denen des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“ annähern, umso größer wird die Wahrscheinlichkeit, dass eben genau jener „Rückblick“ möglich wird, der gleichzeitig der „Rückkehr“ entspricht. Selbstverständlich wird durch diesen Rückblick die „Sinnfrage“ beantwortet, oder besser gesagt, „es wird erkannt, dass diese Frage aus einer Position des Irrtums gestellt wurde, bzw. überhaupt erst entstehen konnte.“

In jenem Moment, in dem der Mensch seine „Natürlichen Fähigkeiten“ wiedererlangt, passiert folgendes: „Alle können sehen“! Nun, das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ kann ohnehin im „ungeteilten Blick“ alles sehen, aber, nun geschieht folgendes, im Übergang kann nun ebenso der Mensch sein „wahres ich“ sehen. Exakt am Punkt des gegenseitigen Erkennens erblicken sich alle „getrennten Beobachter“, nur an exakt diesem einen Punkt sind sie dazu befähigt, sich noch getrennt voneinander Angesicht zu Angesicht zu sehen. In diesem Moment bricht jedoch die illusionäre Trennung sofort in sich zusammen, denn der sich „getrennt wählende Beobachter als Mensch“ erkennt, dass er niemals getrennt ist, war, noch jemals getrennt sein wird. Exakt diese Perspektive verdampft die „Sinnfrage“ des Menschen, ohne dass diese jemals beantwortet worden wäre.

Beide/alle sehen sich, das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ sieht den Menschen, gleichzeitig, (Zeit ist dort ohnehin nicht existent), sieht der Mensch das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“, aus diesem heraus sieht es jedoch sofort im „ungeteilten Blick die Allwissenheit“. Der Mensch als vermeintlich getrenntes Wesen, sieht das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ als ein getrenntes gegenüber, doch schlagartig erkennt der Mensch im Übergang, dass er immer nur sich selbst schaut. Diese Erkenntnis löst eine Schockwelle ungeahnter Größe aus. Das vermeintlich „getrennte Wesen“ fällt zurück in die „unteilbare Einheit“, von der es in Wahrheit niemals getrennt gewesen ist, noch jemals getrennt werden wird. Jedes Wesen, jedes Ding, jeder Gedanke und jedes Gefühl ist immer untrennbarer Teil dieser Einheit, wobei das Wort Einheit natürlich nur in unserer Existenz als Mensch einen Sinn ergibt.

Der Sinn ist unter anderem darin zu finden, dass sich alle getrennten Beobachter, die letztlich immer ein und derselbe sind, da sie niemals voneinander getrennt waren, („unbegrenzte/universelle Bewusstsein), sich selber aus jeder potentiell möglichen Perspektive erkennen. Es geht immer um die Frage der Identität und der Selbsterkenntnis, diese Frage bedingt unter anderem ein getrennt existierendes Gegenüber, auch wenn das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ diese Selbsterkenntnis auch aus sich selbst heraus beantworten kann.

Der physische Tod des Menschen trennt kurzfristig die verschiedenen „Ebenen des Bewusstseins“, jedoch bleibt das so genannte „Ungleichgewicht“, dass der Mensch in Form von „Wünschen“, „Wollen“, „Suchen“ sowie den permanenten „Handlungs- und Bestrebungstendenzen“ auf illusionärer Basis generiert hat erhalten, dieses „Ungleichgewicht“ erzeugt erneut einen illusionären, begrenzenden Impuls innerhalb des „unbegrenzten/universellen Bewusstseins“, dieser Impuls generiert weitere Trennungsfaktoren gemäß dem Dominoeffekt. Erst wenn eine spezifische Größe an Trennungsfaktoren generiert wurde, welche durch den Verstand vorgehalten, gebündelt und bewertet werden, entsteht nach und nach unser „Ich“, unsere so genannte Persönlichkeit. Die „Suche“ beginnt von neuem. Diese „Suche“ ist des Menschen Schicksal, doch dies ist wahrlich kein Grund zur Sorge, steht doch am Anfang immer der „Wunsch“ selber. Das, was Du in Wahrheit finden kannst, bist immer Du selber, damit meine ich jedoch weder Dein „Ich“, noch Dich als „Person“, noch als „Persönlichkeit“, denn all dies vermagst Du zwar zu sein, es handelt sich jedoch nicht um „Deine wahre Natur“. Du kannst somit sein, was Du willst, in Wahrheit bist Du jedoch, was Du immer bist, warst und immer sein wirst.

Teil II

Wie gesagt, richtet sich Kapitel zwei an den Gefühlsmenschen. Genau, es geht um das „Fühlen“, um das „in sich hinein Fühlen“. Ich werde ausnahmsweise hier nicht viele Worte machen, deshalb komme ich schnell auf den Punkt. Viel Reden, viel Wissen, viele Regeln, Vorschriften, Gebote, Verbote usw. usw. sind überhaupt gar nicht notwendig, um die „natürlichen Fähigkeiten des Bewusstseins“ zu erreichen.

Es reicht aus, „in sich hinein zu Fühlen“. Lausche Deinem Herzen, es kennt alle Wege, alle Regeln, es weiß, was richtig und gut ist, höre stets auf Deine Stimme der Intuition, ziehe die „Stimme der Intuition“ der „Stimme des Verstandes“ vor, es sei denn, es geht um eine simple mechanische Angelegenheit, die gezielt auf den Verstand zurecht geschnitten ist. Sei stets friedfertig und ruhig, sei ausgeglichen und weise. Weisheit bedeutet sehr wohl auch gegen das Urteil des Verstandes zu Handeln, solange Dein Herz Dir sagt, dass Dein Handeln richtig ist. Auch wenn Du müde bist, keine Lust hast zu helfen, folge ausschließlich dem Urteil der „Liebe“. „Ja, die „Liebe“.

An diesem Punkt kommen bereits wieder die Heerscharen von Wissenschaftlern, die die „Liebe“ als systemischen Fehler des Menschen, wenn nicht gar als eine Dummheit des Verstandes bezeichnen. Diese Verstandesmenschen, diese gelehrten Logiker haben jedoch nichts von der „wahren Natur der Liebe“ verstanden, denn die „Liebe“ dient weder der Logik, noch dem Verstand, noch gehorcht sie diesen begrenzten Trennungsfaktoren. Im Gegenteil, die „Liebe“ ist letztlich der einzige Überwinder der Trennung, sie ignoriert alle Faktoren der Trennung und handelt so, wie sie handeln muss, völlig unabhängig vom Ergebnis. In Wahrheit ist einzig die „Liebe“ der „Maßstab“ aller „Maßstäbe“, alles andere fällt in die völlige Bedeutungslosigkeit.

Ein Mensch rettet selbstlos 7 Menschen vor dem Ertrinken, kommt jedoch dabei selber um. Im Krieg wirft sich ein Soldat auf eine feindliche Granate, rettet unzähligen Kameraden das Leben, ein anderer spendet all sein Geld und landet am Ende selber bettelarm unter einer rücke, weil ihm selber niemand hilft. Die Wissenschaft würde hier einzig vom „unnatürlichen

und unlogischen Fehler“ eines solchen Menschen sprechen, da sich dieser quasi offenen Auges selber Schaden zugefügt hat. Die Wissenschaft untersucht und fokussiert einzig auf das Ergebnis selber, aber, sie hat überhaupt nichts begriffen, weil sie die völlig falschen und viel zu geringen, kleinen Maßstäbe an dieses Handeln angelegt hat. Diese falschen Maßstäbe sind beispielsweise „Vorteil“, „Gewinn“, „Überleben“, „Sieg“, „Reichtum/Bereicherung“, etc. etc.

Aber, die „Liebe“ kümmert sich nicht um solch ärmliche Zielsetzungen, denn die „Liebe“ kennt nur einen einzigen wahren Maßstab, nämlich sich selber. Die „Liebe“ selber ist alles, sie ist „Ursache“, „Wirkung“, als auch „Ziel“ allen Seins. Der Mensch verlässt diese „Liebe“ einzig mit dem Ziel, sie nach langer Zeit in einer vermeintlich getrennten Existenz eines Tages wiederzufinden.

Damit schließe ich auch bereits Kapitel zwei, denn dem ist nichts hinzuzufügen!!!

Fazit: Die richtige Relation

Nun, ein Kapitel ist definitiv zu kurz gekommen, dies tut mir zwar in gewisser Weise leid, doch es ist nicht notwendig, das Kapitel eins ausführlicher zu behandeln. Ja, ich habe mich nicht geirrt, denn Kapitel eins ist zu kurz gekommen, nicht Kapitel zwei. Gut, Kapitel eins ist vom Umfang und Volumen viel größer, als das Kapitel zwei, trotzdem ist das Kapitel zwei in Wahrheit viel ausführlicher, als das Kapitel eins. Wie das?

Selten habe ich Begriffe verwendet, die in anderen Schriften bereits verwendet werden, dieses Mal werde ich jedoch auf zwei Begriffe zurück greifen, weil sie einen deutlichen Unterschied zwischen Kapitel eins und dem Kapitel zwei zeichnen werden. Diese sind zum einen „Jnana-Yoga“ bezogen auf das Kapitel eins und „Bhakti-Yoga“ bezogen auf das Kapitel zwei.

Jnana-Yoga bezogen auf das erste Kapitel ist Yoga des Wissens. Meiner persönlichen Auslegung/Interpretation nach ist dieses Wissen in erster Linie von technischer Natur, man könnte es als eine Art technischer Explosions-Zeichnung/Gebrauchsanleitung erklären, Jnana-Yoga untersucht die Zusammenhänge, es untersucht erklärt und erläutert die Funktion und die Entstehung unseres Seins, es versucht also Abläufe und Prozesse offenzulegen, es erläutert somit die Mechanik hinter unserem Sein.

Bhakti-Yoga ist meiner Meinung nach im Gegensatz zu Jnana-Yoga durch und durch praktisch anwendbare Form des Yoga, denn Bhakti-Yoga bedeutet gemäß meiner persönlichen Auslegung „Hingabe“, „Liebe“, bzw. die ideale Form der „liebenden Hingabe“. Bhakti-Yoga hat im Gegensatz zu Jnana-Yoga rein gar nichts mit technischen/mechanischen Zusammenhängen zu tun, denn es steht hier nicht die Frage nach dem wie und warum im Vordergrund. Alles worauf Bhakti-Yoga abzielt ist die „Liebe“ selber, die wiederum das höchste Gut, das höchste Ziel und die „Sinnhaftigkeit allen Seins“ ist.

In Bezug auf das Auto/Autofahren würde Jnana-Yoga beispielsweise erklären, wie das Auto selber funktioniert, wie ist es aufgebaut ist, welche Abläufe während einer Autofahrt geschehen, etc. etc. Bhakti-Yoga hingegen wäre in diesem Fall einfach das „Autofahren“ selbst, ohne irgendwelche spezifische technische Abläufe dahinter zu kennen. Gut, Jnana-

Yoga kann noch lange nicht „Autofahren“, nur weil es die Technik verinnerlicht hat, genau so wenig kann Bhakti-Yoga das Auto in seine Einzelteile zerlegen, nur weil es „Autofahren“ kann.

Also, wo ist das Problem, oder, besser gefragt gibt es überhaupt eins? Wozu die Einleitung? Nun, es mag durchaus schwieriger sein, Jnana-Yoga zu erreichen, gar keine Frage, doch was, wenn Jnana-Yoga alleine ohne Bhakti-Yoga in Form des Menschen erscheint und umgekehrt?

Nun, gleich ob Bhakti-Yogi oder Jnana-Yogi, der friedliche Yogi wird grundsätzlich von aggressiven Menschen die seine Position des Handelns nicht verstehen angegriffen werden, das ist vollkommen normal und auch natürlich. Doch exakt an diesem Punkt tritt ein alles entscheidender Unterschied zu Tage. Kommt der Jnana-Yogi alleine, so wird er früher oder später den Aggressoren ebenfalls mit Aggression antworten, der Jnana-Yogi wird sich wehren, er wird die Aggressoren aufgeben und fallen lassen, er wird Abstand von diesen Menschen nehmen, sie quasi verbannen. Der Jnana-Yogi ohne Bhakti-Yoga ist manchmal wie ein kleines rechthaberisches Kind. Wehrt sich somit der Jnana-Yogi gegen die Anfeindungen, so wird er unweigerlich in seiner Entwicklung zurück geworfen werden. Trotzdem ist es der Jnana-Yogi, der insbesondere wenn er alleine kommt, keine Widerworte akzeptiert.

Auch der Bhakti-Yogi, der alleine kommt wird von genau den gleichen Aggressoren angegriffen werden, doch der Bhakti-Yogi als die „Liebe“ selber wird diesen Menschen niemals mit der gleichen Aggression antworten. Der Bhakti-Yogi lässt die Aggressoren weder fallen, noch gibt er sie jemals auf, noch grenzt er sie aus, da er immer sich selber in all diesen Menschen sieht. Der Bhakti-Yogi ist unverletzbar! Bhakti-Yoga beinhaltet stets Verständnis, Mitgefühl, Gleichheit, Liebe und Hingabe. Ein Bhakti-Yoga kann nur auf Menschen wirken, von denen er sich selber nicht getrennt hat. Trennung bedeutet immer Irrtum und Versagen gleichermaßen. Aus diesem Grund trennt sich der Bhakti-Yogi niemals von den Menschen!

Somit kann Bhakti-Yoga alleine sehr viel einfacher bestehen, als dies bei Jnana-Yoga der Fall ist. Im Idealfall ist der Mensch natürlich beides, sowohl ein Jnana-Yogi als auch ein Bhakti-Yogi. Doch auch wenn beides erreicht wurde, kann innerhalb der Beziehung von Jnana-Yogi und Bhakti-Yoga neues Konfliktpotenzial entstehen, nämlich, wenn die Führungsrolle nicht geklärt, bzw. entschieden ist, das weiß ich sehr wohl aus eigener Erfahrung.

Ab und zu, wenn Jnana-Yoga alleine kommt, scheitert es und der Yogi wird zurück geworfen. Trotzdem versucht sich Jnana-Yoga sehr oft selber an die Spitze des Handelns zu setzen, dabei wird es von Bhakti-Yoga in keinsten Weise aufgehalten. Warum nicht? Wie zuvor gesagt, ist „Bhakti-Yoga“ nicht wehrhaft, denn das ist nicht seine Natur. Bhakti-Yoga wartet deshalb einfach, und sieht dem permanenten „Scheitern“ des Jnana-Yoga ruhig und gelassen zu. Weicht Jnana-Yoga von Bhakti-Yoga ab und verschanzt sich hinter technischem/intellektuellem Gehabe, so wird es wieder und wieder scheitern. Bhakti-Yoga hingegen scheitert niemals, es hat unendliche Geduld.

Aus diesem Grunde geschieht eines Tages folgendes, nach einer schier endlosen Phase des Scheiterns wendet sich Jnana-Yoga direkt an Bhakti-Yoga und bittet um ein Treffen, noch nie zuvor haben sich beide Angesicht zu Angesicht gesehen, dies lag in erster Linie an der Eitelkeit von Jnana-Yoga. Als sich beide das erste Mal gegenüberstehen ist Jnana-Yoga sprachlos und völlig überwältigt, als es die wahre Größe und Stärke von Bhakti-Yoga sofort

erkennt. Beschämt über die eigenen Handlungen verbeugt sich Jnana-Yoga daraufhin in tiefster Ehrfurcht und Demut vor Bhakti-Yoga.

Als Bhakti-Yoga erkennt, das Jnana-Yoga demütig sein Haupt gesenkt hat, streckt Bhakti-Yoga Jnana-Yoga liebevoll die Hand aus. Jnana-Yoga nimmt darauf hin die Hand von Bhakti-Yoga, sofort geht Jnana-Yoga in Bhakti-Yogi auf.

Bhakti-Yoga würde sich hingegen niemals vor Jnana-Yoga verbeugen, denn die „Liebe“ verbeugt sich vor niemandem.

In manchen Schriften wird Ananta Jnana/Jnana-Yoga als „Allwissenheit“ bezeichnet, dabei handelt es sich jedoch nur um die „technische Allwissenheit“, sprich, dem Wissen von und über. Jnana-Yoga kann absolut vollständig und perfekt sein, trotzdem ist einzig Bhakti-Yoga zur wirklichen „Allwissenheit“ befähigt, nur die „Liebe“ selber ist imstande sich selber vollständig zu schauen. Trotzdem ist Jnana-Yoga sehr wohl eine Hilfe auf dem Weg zur Erkenntnis.

Obwohl nicht hierarchisch aufgebaut, sollte Bhakti-Yoga grundsätzlich das führende Element sein, denn Bhakti-Yoga ist in Wahrheit viel mehr, als nur ein Diener der „Liebe“, sondern ist in seiner Reinform immer die „Liebe“ selber.

Nichts kann und wird jemals die „Liebe“ dominieren oder in irgend einer Art und Weise begrenzen. Aus diesem Grund handelt es sich bei dem Kapitel eins nur um technische Haarspalterei, die lediglich am Käfig des Verstandes rütteln soll, damit sich der Verstandesmensch seiner selbst erinnert/erinnern kann. Siehst Du, ich habe mir so große Mühe gegeben, nur um Dir zu sagen, dass Du getrost all dies vergessen kannst, dienst Du der „Liebe“ selbst.

Teil zwei, obwohl kurz, ist die „Liebe“ selber. Da wo Jnana-Yoga 376.009 Worte braucht und benutzt, benötigt Bhakti-Yoga nur ein einziges, „Liebe“. Und nicht einmal dieses eine Wort benötigt Bhakti-Yoga, denn es ist die „Liebe“ selber. Alles dient immer nur der „Liebe“, daher können auch die anderen 376.009 Worte des Jnana-Yoga durchaus vernachlässigt werden, solange Deiner Handlungen der „Liebe“ selbst dienen.

Für mein Kapitel Eins gilt selbstverständlich das gleiche, was auch für die „Wissenschaft“ selber gilt, auch ich kann in Wort und Schrift, das „unbegrenzte/universelle Bewusstsein“ weder erklären, noch beweisen, noch nachweisen, das gebe ich gerne und offen zu. Doch wie zuvor bereits gesagt, nichts muss bewiesen, nachgewiesen, noch muss etwas erklärt werden, es reicht völlig aus, dem „Rätsel“ zu entsagen. Du bist die Antwort, darum finde Dich selbst, denn Du bist alles, was existiert. Erinnere Dich an die Eidetische Reduktion, an den einfachen, roten Ziegelstein, der kleinste Teil ist immer auch das Ganze und umgekehrt. Ach ja, die Logik solltest Du vielleicht zuvor entsorgen. Verlasse Dich nur auf Dein Gefühl, auf Deine Intuition und Dich selber, denn Du bist zur „Allwissenheit befähigt“.